

Liebesdrama rührt zu Tränen

KULTUR LOKAL Szenenapplaus für erfolgreiche Aufführung von „Romeo und Julia“ der „Taubusbühne“

Von Anja Baumgart-Pietsch

BAD SCHWALBACH. Am Ende sind die Schauspieler sichtlich berührt von ihren eigenen Rollen. „Romeo und Julia“ verlangt dem Ensemble der „Taubusbühne“ viel ab. Die Geschichte kennt sicher jeder, hat sie schon auf zahlreichen Theaterbühnen oder auch auf der Kinoleinwand gesehen. Es ist ein Klassiker der Weltliteratur, und deswegen liegt die Latte hoch für so eine Aufführung, zumal von „Amateuren“. Doch die „Taubusbühne“ verfügt über die nötigen Kräfte, um ein solches „Brett“ zu stemmen, und daher kann man das Unterfangen des Regie-Ehepaares Andreas Roskos und Verena Scholz-Roskos ohne Übertreibung als gelungen bezeichnen.

Herrliche Naturbühne

Die herrliche Naturbühne von Burg Hohenstein tut das übrige hinzu, um den Abend stimmungsvoll werden zu lassen. Die Kulissen (Roland Glatzer und Team) sind nur angedeutet, wenige Striche auf Holzflächen deuten Säulen und Fenster an, markieren den Schauplatz, das mittelalterliche Verona. Und auch der berühmte Balkon ist natürlich da – multifunktionell ausgenutzt, wie überhaupt die Bühne sehr klug arrangiert ist und genug Platz für Aktionen bietet. Rasante Kampfszenen gleich zu Beginn lassen ahnen, wie akribisch die Vorbereitung war: Monatelang haben die Akteure mit Trainer Michael Dreesen geübt, sich mit Holzstöcken zu duellieren.

Und dann das wunderbare Liebespaar Romeo (Jannick Müller) und Julia (Alina Han-



Julia (Alina Hangen) und Romeo (Jannick Müller) sind auch auf der „Taubusbühne“ den vielen Intrigen um ihre Liebe nicht gewachsen.

Foto: wita/Martin Fromme

gen). Sie sind nicht weit vom Alter der Shakespeare'schen Protagonisten entfernt und spielen sich buchstäblich die Seele aus dem Leib. Auch optisch passen die zwei ganz wunderbar zusammen und erfüllen die Rollen, deren Tragik des

doppelten Selbstmordes kaum fassbar erscheint, mit extrem viel Herzblut. So hat sich Shakespeare sein Liebespaar bestimmt vorgestellt! Eine tragende Rolle spielt auch die bauerenschlaue, herzensgute, auf naive Weise mitfühlende Amme

von Sabine Stanjek. Der Kunstgriff, Romeos besten Freund Benvolio zu einer Benvolia (Lisa Scholz) zu machen, schafft noch einmal ein ganz anderes Kräftespiel der Geschlechter auf der Bühne. Die „beste Freundin“ – platonisch oder

nicht? – wird ein ums andere Mal zur Vertrauten Romeos, der anfänglich noch unter den üblichen Pubertätsqualen leidet, doch bald ein ernsthaft Liebender wird. Die Regisseure führen ihre Figuren klug, lassen hier und da auch Pathos zu (drum gibt's zum Programmheft auch gleich Taschentücher!), kriegen aber immer noch die Kurve, das Ganze nicht ins Charginhafte entgleisen zu lassen.

Lediglich das allerletzte Schlussbild mit dem Chor aus „West Side Story“ samt wieder-erstandenem Liebespaar ist vielleicht ein bisschen zu viel des Guten. Aber da liegen schon drei Stunden Liebe, Leid und Intrigen hinter Publikum – das immer wieder Szenenapplaus spendet – und Ensemble.

Viele kleine Szenen

Andreas Roskos hat viele Details im Stück belassen, die sonst gestrichen werden. Denn streichen müssen alle Regisseure, die Aufführungspraxis lässt heute einfach keine Überlängen wie zu Shakespeares Zeiten zu. Was hier aber übrig gelassen wurde, sind viele kleine Szenen mit Nebenakteuren, mit Dienern, Zofen, Musikanten, die dem Ganzen Würze und Pfiff verleihen.

Extralob verdienen die historischen Kostüme (Elke Gotscher und Team), inklusive des wunderhübschen Brautkleids von Julia. Lustig ist auch Markus Krumpholz als ungelinker Graf Paris, der nun wirklich keine Konkurrenz zu Romeo darstellen kann. Und schön: Hier spielen viele Jugendliche, sogar Kinder mit, und das keineswegs nur als Statisten.